



## DIREKTE AKTION

Anarchosyndikalistische Zeitung

SONDERAUSGABE MAI 2025

Es dürfte für Verdi eines der größten und wichtigsten Tarifvorhaben in der nahen Zukunft sein: Einen »Tarifvertrag pädagogische Qualität und Entlastung« will die Gewerkschaft für die 7.000 Beschäftigten der 282 landeseigenen Kitabetriebe erreichen. Ein erfolgreicher Abschluss könnte zum Pionierwerk für Beschäftigte in weiteren Bundesländern und von freien Trägern werden«, schrieb Christian Lelek am 25.4.2024 in der Tageszeitung Neues Deutschland. Tatsächlich hatte Verdi in den folgenden Monaten die Mobilisierung in den Kitas noch weiter erhöht. Dabei war die Kampfbereitschaft bei den Beschäftigten groß, obwohl der mediale Gegenwind stark war. Das Bild von den Eltern, die nicht zur Arbeit konnten, weil die Kitabeschäftigten in den Arbeitskämpfen getreten sind, wurde überall verbreitet. Doch es gab auch öffentliche Unterstützung für die Kolleg\*innen. Auch einige Elterninitiativen unterstützten in Berlin auf einer Kundgebung wenige Tage vor dem geplanten Streikbeginn die Kita-Beschäftigten. Doch der lange vorbereitete Arbeitskampf sollte nie stattfinden. Denn wenige Tage vor dem Beginn hatte das Berliner Arbeitsgericht den Kita-Streik verboten. Es war für die Kolleg\*innen und die Unterstützer\*innen ein Schock. Die Kolleg\*innen hatten Mut bekommen und ihre eigene Stärke gespürt. Sie hatten die Angst verloren, auch gegen eine mediale Kampagne, den Kampf für bessere Arbeitsbedingungen in den Kitas aufzunehmen. Sie hatten mit negativen Schlagzeilen gerechnet, nicht aber damit, dass ein Arbeitsgericht den Streik einfach verbieten würde. Die Gewerkschaft Verdi, die wochenlang auch mit kämpferischen Parolen die Vorbereitung zum Arbeitskampf befeuert hatte, kritisierte die Gerichtsentscheidung pflichtschuldig, organisierte aber keinerlei Proteste dagegen. Sie vertröstete die Kolleg\*innen

# Massive Angriffe auf das Streikrecht



vielmehr darauf, dass das Streikverbot in der zweiten Instanz keinen Bestand haben werde, also aufgehoben wird. Dann wäre allerdings auch die Mobilisierung verpufft gewesen, die vor dem geplanten Streikbeginn aufgebaut worden war. Doch das Berliner Landesarbeitsgericht bestätigte das Streikverbot, nur die Begründung änderte sich.

### Klassenkampf von oben

Hatte doch das Berliner Arbeitsgericht in der zentralen Begründung für das Streikverbot allzu deutlich gemacht, dass es mit seinem Urteil Klassenkampf von oben betreibt. Hatte es doch in der Begründung des Streikverbots erklärt, dass der Kita-Streik gegen die Koalitionsfreiheit des Landes Berlin verstoße. Denn das Land Berlin ist Teil der Tarifgemeinschaft deutscher Länder (TdL), einer Art »Arbeitgeberverband«. Die TdL hatte dem Land Berlin nun mit Rausschmiss gedroht, sollte es den Forderungen der Kita-Beschäftigten und ihrer Gewerkschaft nachkommen und einen Tarifvertrag Entlastung abschließen. Die kapitalgetreue Logik des Ge-

richts ist unverkennbar. Weil die »Arbeitgeberseite nicht zu einem Tarifvertrag, der die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten verbessert und auch etwas kosten könnte, bereit ist, ist es den Beschäftigten verboten, überhaupt dafür zu streiken. Man muss sich nur vorstellen, die Logik des gerichtlichen Verbots würde auf die Privatindustrie übertragen. Weil die Konzernverbände nicht bereit sind, über Arbeitszeitverkürzungen zu verhandeln und Unternehmen, die durch eine kämpferische Belegschaft womöglich dazu gezwungen würden, ausschließen würden, müssen den Arbeiter\*innen Streiks für Arbeitszeitverkürzungen verboten werden. Denn der Kapitalist ist in seiner Koalitionsfreiheit bedroht, wenn er womöglich vom Arbeitgeberverband ausgeschlossen werden könnte, weil eine Belegschaft einen Tarifvertrag erkämpfen konnte, den die Bosse verhindern wollen. Diese Begründung wurde dann in der zweiten Instanz fallen gelassen. Doch auch das Landesarbeitsgericht verbot den Kita-Streik. Jetzt lautete die Begründung, beim Thema Entlas-

tung gäbe es eine Friedenspflicht, die einen Streik verbiete. Zwar musste das Gericht zugestehen, dass der zurückliegende Tarifabschluss keine Entlastungsregelungen beinhalte, jedoch sei über das Thema Entlastung verhandelt worden und dies löse auch bei Nicht-Einigung die Friedenspflicht aus. Auch dabei handelt es sich um Klassenkampf von oben, nur etwas subtiler. Wenn in einer vorherigen Tarifverhandlung über eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen verhandelt wird, kann dann nicht mehr dafür gestreikt werden, auch wenn es zu keiner Einigung gekommen ist, lautet die Logik der Urteilsbegründung in der zweiten Instanz.

### Legalismus von Verdi

Natürlich wurde das Verbot und auch die Begründung von Verdi kritisiert. Dabei wurde aber meist darauf verwiesen, dass die beiden Instanzen des Arbeitsgerichts von ihrer bisherigen Rechtsprechung abgewichen seien. »Dieses hatte schon vor 20 Jahren

Fortsetzung Seite 4

Durch die hohe Inflation unter der Militärdiktatur in Myanmar sind die Preise für Menstruationsprodukte explodiert – viele Arbeiter\*innen können sich die Produkte nicht mehr leisten. Teilweise nutzen sie Stoffreste aus den Textilfabriken als Binden, was immer wieder zu Infektionen führt. Da Gewerkschaften dort illegalisiert sind, sind die Genoss\*innen auf internationale Unterstützung angewiesen. Mitglieder verschiedener FAU-Syndikate und der FGWM haben dann beschlossen, den 8. März für eine gemeinsame Kampagne zu nutzen.

Myanmar ist nach wie vor ein Produktionsstandort der globalen Textilindustrie: Sechs Tage die Woche verbringen die Arbeiter\*innen, die zum Großteil Frauen sind, in den Fabriken. Ohne Urlaub! Auch Pausen sind kaum vorgesehen. Zudem sind die Hygienebedingungen in den Fabriken katastrophal. Die Genoss\*innen der FGWM fordern daher von den Fabrikbesitzern:

1. Die Bereitstellung von Menstruationsprodukten am Arbeitsplatz oder eine zusätzliche Vergütung für die Kosten!
2. Die Möglichkeit, die Fabrik zu verlassen oder das Recht auf ausreichende Ruhepausen in der Werksklinik!
3. Keine verbindlichen Zielvorgaben für schwangere oder menstruierende Personen und eine Zuteilung von leichteren und angemesseneren Aufgaben!

»Während die internationalen Bekleidungsmarken Millionenprofite einfahren, haben wir, die Arbeiterinnen, jeden

# Menstruationsprodukte für alle, die sie brauchen



Tag am Arbeitsplatz für Grundlegendes zu kämpfen«, sagt Khin Thandar Moe, Mitglied des Women's Committee der FGWM, und fordert deshalb Genoss\*innen weltweit auf, ihre Forderungen zu unterstützen.

Am 8. März fanden in mehreren deutschen Städten Aktionen vor Filialen von H&M, New Yorker, Hunkemöller, RESERVED, Vero Moda, ONLY und ZARA

statt, um die Modekonzerne unter Druck zu setzen und die Forderungen der Textilarbeiter\*innen zu übergeben. Auch im thailändischen Chiang Mai gab es Aktionen zum Thema durch die feministische Initiative »Sisters 2 Sisters« und in Pakistan beteiligte sich das Gewerkschaftsbündnis APFTU (All Pakistan Federation of United Trade Unions). Textilarbeiter\*innen in Myanmar selbst

starteten eine Foto-Aktion in den Fabriken mit ihren Forderungen auf einem Transparent. Einige Fabrikbesitzer wurden per Mail direkt kontaktiert. Zudem organisierte die FGWM eine Bildungsveranstaltung zum Thema »Sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte«. Die lokale Presse in Myanmar berichtete über die Aktionen. Bis die Forderungen durchgesetzt werden, will die FGWM Textilarbeiter\*innen zunächst mit der Verteilung von Binden unterstützen. Dazu läuft seit Anfang März ein Fundraising um insgesamt 5.000 Textilarbeiter\*innen zu versorgen. Nach dem verheerenden Erdbeben Ende März hat sich die humanitäre Situation in Myanmar weiter drastisch verschlechtert. Unsere Fundraising-Kampagne ist also von aktuellen Ereignissen überholt worden – und seitdem noch wichtiger! Aktuelle Informationen zum Stand des Fundraisings, wie ihr die Genoss\*innen praktisch unterstützen könnt und weitere Forderungen an die Fabrikbesitzer findet ihr unter [fgwm-solidarity.org](http://fgwm-solidarity.org) und [global-mayday.net](http://global-mayday.net).



Kurz vor der Bundestagswahl scheiterte eine parteiübergreifende Gruppe von Parlamentarier:innen mit dem Versuch, endlich den § 218 abzuschaffen und Abtreibungen in Deutschland zu legalisieren. Griechenland ist da seit Jahrzehnten weiter; seit 1986 sind Abtreibungen in den ersten 12 Schwangerschaftswochen legal. Allerdings versuchen auch dort rechte Reaktionäre und christliche Fundamentalist:innen die Zeit zurückzudrehen. Griechische Frauen bekämen zu wenige Kinder, die Nation sei bedroht und überhaupt müsse »das ungeborene Leben« geschützt werden, denn Abtreibung sei Mord. Passend zu diesem reaktionären Kampagnenversuch entdeckte die griechische Regisseurin Mártha Bouziouri das von dem deutsch-jüdischen Arzt und Dramatiker Fried-

# Weg mit dem § 218

rich Wolf 1929 geschriebene Theaterstück Cyankali. Ende 2024 führte sie es erstmals in Griechenland auf.

Der mit Bert Brecht befreundete Wolf beleuchtet darin vor fast 100 Jahren die tragische Realität von ungewollt schwangeren Frauen während der Weimarer Republik. Wie wenig sich seither geändert hat wird nicht nur daran deutlich, dass das Thema in den USA seit Jahren hart umkämpft ist. In einigen US-Bundesstaaten herrschen erneut strikte Abtreibungsverbote. Auch in Europa, wo es vielen Griechinnen schon lange selbstverständlich erscheint über das Austragen eines Kin-

des oder den Abruch einer Schwangerschaft selbst zu entscheiden, werden Frauen in Polen und Malta schickaniert und kriminalisiert und müssen ins Ausland reisen um abtreiben zu können. Wer ist diese Männermafia, die Frauen das Recht auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper verweigern will? Wer zieht Profit aus den »ärztlichen Wissenschaftsgründen«, die Frauen die Beendigung einer ungewollten Schwangerschaft in einer Klinik unmöglich macht, und in die Hände von »Engelsmacher\*innen« treibt? Wie unschuldig ist der Aufschrei der Gläubigen, die sich um »das Recht des ungeborenen Kindes«

sorgen, wenn in Heimen und durch Kinderarbeit diejenigen mißhandelt und ausgebeutet werden, die in bitterarmen Familien geboren werden?

Das sind nur einige der Fragen, die sich während der Aufführung des hochaktuellen Werkes von Friedrich Wolf förmlich aufdrängen. Das 1929 geschriebene Stück wurde damals in ganz Deutschland aufgeführt und als künstlerisch-propagandistische Waffe gegen den § 218 benutzt. 1930 wurde Wolf der »gewerbsmäßigen Abtreibung« beschuldigt und verhaftet, kam jedoch nach Massenprotesten frei. Während der Weimarer Republik waren jährlich über 800.000 Frauen gezwungen auf illegale Weise in unhygienischen Hinterzimmern abzutreiben. Tausende verloren dabei ihr Leben, verschuldeten sich,

**Fortsetzung nächste Seite**

## Weg mit dem § 218 – Fortsetzung

blieben für immer unfruchtbar oder lebenslang traumatisiert. Wolf bekämpfte mit seinem Stück sowohl als Arzt als auch als linker Dramatiker diese grausame Realität und machte auch auf den Klassencharakter des § 218 aufmerksam. Reiche Frauen konnten gute Ärzte bezahlen um sicher und hygienisch abzutreiben, für arme Frauen war dies unmöglich. Nachdem der Abtreibungsparagraph aufgrund großer Proteste gegen Ende der Weimarer Republik etwas liberalisiert wurde (Abtreibung blieb illegal, war aber mit medizinischer Indikation möglich), wurde er nach der Machtergreifung der Nazis 1933 noch rigoroser als zuvor gehandhabt. Wolf musste ins Exil, seine Werke wurden verbrannt.

Die Regisseurin Mártha Bouziouíri: »Als mir das Werk in die Hände fiel, hat mich zuerst beeindruckt, dass ein Mann, ein Theaterregisseur, mit seinem Stück vor fast 100 Jahren, eine führende Rolle im Kampf der Frauen für Selbstbestimmung spielte. Als ich es

dann las, war ich schockiert über den haarsträubenden Zyklus der Geschichte und davon, wie kühn, notwendig und hochaktuell ein Theaterstück heute daher kommt, von dem uns ein Jahrhundert trennt. Davon wie ungelöst noch immer die in ihm angeschnittenen Themen sind, wie Geschlechtergerechtigkeit und die Kämpfe der Frauen, die sich durch ein ganzes Jahrhundert ziehen. Parallel dazu, während im Mittelpunkt eine illegale Abtreibung während der Wirtschaftskrise vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs steht, weist das Stück auf eine Reihe wichtiger Nebenthemen hin. Die Klassendimension des Rechts frei entscheiden zu können ein Kind zu wollen oder nicht, die gesellschaftliche Verlogenheit, die Korruptiertheit des Gesundheitswesens, die stereo-



type und gesellschaftlich erwartete Darstellung weiblicher Identität oder die Ausbeutung von Frauen in schwächeren Positionen. Und heute wird uns bewusst, dass unser Recht auf Abtreibung nicht nur nicht verfassungsmäßig abgesichert ist, es nicht nur in Frage gestellt und erschwert wird sondern auch sehr einfach abgeschafft werden kann wie uns das jüngste Beispiel der USA, aber auch europäischer Länder wie Polen und Malta, zeigen. Es ist zum Haare raufen, dass in Griechenland ein Theaterstück über das Recht legal, sicher und unter Achtung der menschlichen Würde eine ungewollte Schwangerschaft unterbrechen zu können Uraufführung feiert, während auf der anderen Seite des Atlantiks Trump bei den Wahlen triumphiert.« Ralf Dreis

# Unser Kampf, unser Feminismus

## Über die fem\*FAU-Vernetzung innerhalb der FAU

**V**orbemerkung: Wir verwenden die Begriffe »FLINTA\*« (Frauen, Lesben, inter\*, nichtbinäre, trans\* und agender Menschen) und »Frauen« gezielt und nicht als Synonyme. Der Begriff »Frauen« meint selbstverständlich alle Frauen und wir finden es schlimm, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der das extra betont werden muss.

Alle Lohnabhängigen begegnen in der Arbeitswelt ausbeuterischen Bedingungen. Jedoch greifen kapitalistische und patriarchale Strukturen Hand in Hand und verschlimmern so ausbeuterische Verhältnisse. Diskriminierung verstärkt Ausbeutung und ist selbst ein eigenes ausbeuterisches System. Sie ist deshalb auch eine Waffe, die jeher gegen gewerkschaftliche Organisation eingesetzt wurde und wird. Und das mit zu viel Erfolg.

Schlimm genug, dass Firmen, Regierungen und Rechtsprechungen uns Arbeiter\*innen entlang unserer Identitäten gegeneinander ausspielen – auch innerhalb der Geschichte der Gewerkschaften geschieht das! Historisch arbeiteten Gewerkschaften rassistisch

und sexistisch. Sie nutzten selbst ausbeuterische Machtverhältnisse, um für gesellschaftlich mehr geachtete Arbeiter\*innen Arbeitskämpfe zu gewinnen und sie schlossen aktiv und passiv Menschengruppen von der Mitgliedschaft aus. Das darf nicht klein geredet werden. Wir sind in Gefahr, uns selbst zu verraten und zu sabotieren, wenn wir unterschätzen, wie wir selbst Systeme der Unterdrückung für uns nutzen konnten und können.

### Wir sind nicht immun gegen patriarchale Propaganda.

Diese Propaganda steckt so tief in unseren Köpfen, dass sich Gerede um die Abschaffung des Patriarchats gefährlich anfühlt. Wer hat Angst vor'm Feminismus? Na ALLE, haben wir den

Eindruck! Sei es die Chefin, der Sachbearbeiter oder unsere Kolleg\*innen – allen scheint das mächtig unbequem zu sein. Auch wenn es, abgelehnt, missverstanden oder belächelt wird: wir müssen über Feminismus reden.

Und deswegen gibt es uns: Seit (offiziell) 2018 ist die fem\*FAU eine föderationsweite Vernetzung von feministisch aktiven Mitgliedern innerhalb der FAU. Entstanden aus dem Wunsch, die Vereinzelung in den Syndikaten zu überwinden und feministisch handlungsfähig zu sein, treffen wir uns mindestens an zwei Wochenenden im Jahr an wechselnden Orten. Durch den Austausch untereinander bilden wir einen Kampfegeist – ein Geschlechts(Klassen)bewusstsein – der uns neue Perspektiven verleiht. Wir möchten die FAU fort-

laufend feministisch wandeln und feministische Gewerkschaftsarbeit fördern.

Wir sehen sehr viel Macht in der feministischen Gewerkschaftsarbeit. Staatliche Institutionen und Rechtsprechungen lassen uns bei patriarchaler Gewalt systematisch im Stich. Aber kreative Gewerkschaftsarbeit hat kaum Grenzen. Es braucht kein Gesetz für direkte Aktionen, Sabotage, Öffentlichkeitsarbeit und sozialen Druck. Wir können uns Gerechtigkeit erstreiten. Wir glauben an die Fähigkeit, unsere Interessen selbst am Besten organisieren zu können. Und an die Notwendigkeit, dass nur die Selbstorganisation mit gegenseitiger Solidarität Gerechtigkeit erkämpfen kann. Für eine Gewerkschaft aller Lohnabhängigen bedeutet dies im Umkehrschluss: Es braucht FLINTA\*, Menschen of Colour, behinderte Menschen und Sexarbeitende in der FAU, die ihre Interessen selbst vertreten.



Menschen aus der fem\*FAU  
femfau-kontakt@fau.org

## Massive Angriffe auf Streikrecht – Fortsetzung

geurteilt, dass Absprachen in einem Arbeitgeberverband keine Auswirkungen darauf haben können, für welche Tarifziele eine Gewerkschaft legitimerweise zum Streik aufrufen dürfe«, moniert Kalle Kunkel von Verdi-Berlin. Die Gewerkschaft kritisiert also die Arbeitsgerichte dafür, dass sie den Klassenkampf von oben nun schärfer als früher führen und sie bittet darum, doch wieder die alte Linie in ihren Urteilen zu beachten. Es gab weder Protestaktionen von Verdi und auch von den außergewerkschaftlichen Gruppen, die

vor dem geplanten Streikbeginn den Kita-Beschäftigten ihre Unterstützung versichert hatten, waren keine Proteste gegen das Streikverbot zu hören. Das ist umso bedenklicher, weil es sich um einen offenen Angriff auf die gewerkschaftlichen Rechte durch das Arbeitsgericht handelt. Wenn das Beispiel Schule macht, könnte bald jeder Arbeitskampf auf diese Weise von Arbeitsgerichten ausgehebelt werden, wenn Streiks verfassungsfeindlich sind. Es gibt weitere juristische Angriffe auf das Streikrecht. So durfte der linke

Geograph Benjamin Ruß eine ihm schon zugesagte Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU München nicht antreten, u.a. weil er in einer linken Hochschulgruppe und der Rote Hilfe war. Doch das Arbeitsgericht erklärte Ruß auch für die Stelle an der TU-München nicht geeignet, weil er sich für die Demokratisierung der Betriebe und für Erzwingungsstreiks ausgesprochen habe. Es handelt sich auch um ein »Urteil gegen Gewerkschaften und Streikrecht«, schreibt Ruß richtig. Diese Angriffe auf kämpferische Kol-

leg\*innen und ihre Gewerkschaften reihen sich ein in eine Politik des autoritären Liberalismus, der auch von den Parteien der Mitte verfochten wird. Dagegen helfen keine Appelle, doch wieder zu Sozialpartnerschaft zurückzukehren. Dagegen bräuchte es eine Bewegung mit der klaren Parole

**»Hände weg vom Streikrecht.«**

*Peter Nowak – Der Autor ist freier Journalist. Seine Texte finden sich hier: <https://peter-nowak-journalist.de/>*

## Lohn und Tod

# Keine Party auf Kosten der toten Arbeiter

Vor 10 Jahren kamen 8 Arbeiter in das Lokal unseres Berliner Syndikats. Sie hatten ihren Lohn nicht erhalten. Die Männer mussten in einem Container bei Minusgraden schlafen. Sie waren Wanderarbeiter der Mall-of-Shame. Elvis Iancu sagte darüber: »Warum werden wir mit Gleichgültigkeit und Verachtung behandelt? Braucht Deutschland nicht Arbeitskräfte, die wenig oder gar nicht bezahlt werden? Ist das nicht eine maskierte Sklaverei?«

Es ging um etwa 3.000€ pro Person – für manche nicht viel Geld – aber überlebenswichtig für die Arbeiter. Die FAU klagte erfolgreich gegen ihre Unternehmen – diese meldeten Insolvenz an. Die FAU klagte erfolgreich gegen den Hauptunternehmer – dieser meldete Insolvenz an. Die FAU klagte gegen den Investor – den Berliner Millionär Harald Huth – bis zum Arbeitsgericht in Thüringen. Es gab ihnen Unrecht. What the fuck?

Deswegen glauben wir nicht an die Sozialpartnerschaft. Deswegen kämpfen wir für uns. Deswegen verlassen wir uns nicht auf rein juristische Kämpfe. Deswegen müssen wir uns selbst organisieren und keine Stellvertretergewerkschaft für uns kämpfen lassen. Weil wir das häufig nicht alleine können, kämpfen wir zusammen für unsere Rechte.

Am 30. Oktober 2023 fast 10 Jahre nach den tapferen Kämpfen in Berlin – stürzten fünf albanische Bauarbeiter 8 Stockwerke in die Tiefe. Der Eisenflechter Astrit Xheka, Vater von zwei Kindern und drei weitere Albaner waren

sofort tot. Alfred Visha – Vater von drei Kindern – der sein Haus in Albanien noch decken wollte, starb wenige Tage später im Krankenhaus. Drei Tage später war der Schacht geräumt, gestrichen und es ging weiter als wäre nichts gewesen. Ein Mitarbeiter der Berufsgenossenschaft Bau, der den Tatort untersuchen musste, kämpft 2024 in einem Interview noch mit der Erfahrung. Er war da, hat die vier Leichensäcke gesehen und die darauf abgelegten Handys gehört, die fortwährend klingelten.

Die fünf albanischen Bauarbeiter waren aus ähnlichen Motiven hier wie Elvis Iancu, Bogdan & Gioni Droma, die anderen Berliner Arbeiter. Allerdings kamen sie aus Albanien mit gefälschten italienischen Pässen. Sie kamen, weil der Lohn hier höher ist als in Albanien. Sie kamen, weil sie dachten, die Arbeit sei sicher. In Deutschland, dem Land der Regeln, dem größten Land der EU, dem Land, dem Arbeiter\*innen egal sind, wenn sie nicht Matthias, Dirk oder Katharina, sondern Zeynep, Mohammed oder Pavel heißen. Dem Land, in dem Investor\*innen geschützt werden, während Arbeiter\*innen sich verschleißen, während alleinerziehende Mütter jeden Euro umdrehen müssen; in dem Menschen aus Städten verdrängt werden, während Geflüchtete bangen müssen, abgeschoben zu werden.

Während der Lohnraub in Berlin eine Schande war, ist der Tod von Alfred und Astrit eine Tragödie. Während der Prozess in Berlin und Erfurt beschämend für das sog. »Rechtssystem« ist,

haben bei Westfield alle Systeme versagt. Hier in Hamburg haben vor anderthalb Jahren alle versagt. Karen Pein, die Bausenatorin, hat versagt. Der Senat hatte bereits versagt, als sie URW beauftragten, und dann immer wieder versagt, die Baustelle und die mangelnde Arbeitssicherheit auf die politische Agenda zu setzen. Sämtliche Behörden und Ämter für Arbeitsschutz sowie die oberste Bauaufsicht haben versagt. Die BG Bau hat versagt, die Baustelle rechtzeitig – vor diesem Unfall – dicht zu machen.

Und auch die Sozialpartnerschaft hat versagt, die sich auch die IG BAU wünscht, die Alfred, Astrit und all die anderen Verwundeten nicht geschützt hat.

Nur einer hat nicht versagt: Westfield, Dirk Hühnerbein, der Projektleiter. Er feiert heute, dafür hassen wir ihn. Wir wollen ihn nicht hassen. Wir hassen ihn auch nicht als Mensch. Wir hassen ihn für die Entscheidungen, die er in den letzten Jahren getroffen hat. Für Profit über Menschen, für die Entscheidung für fahrlässige Generalunternehmer, für den Lohnraub, die mangelnden Sicherheitsvorkehrungen, für die Inkaufnahme von Verletzungen und – im schlimmsten Fall – dem Tod.

Mit ihm feiern heute der Bürgermeister Peter Tschentscher, der Senat und weitere sog. »Würdenträger\*innen«. What the fucking fuck?

Dagegen halten heute nur wir, die FAU Hamburg, und die junge BAU mit dem Motto »Eure Mall, unser Grab.« Lohnraub und mangelnde Sicherheit sind nur zwei von zahlreichen Proble-

men auf dem Bau. Wir können uns dagegen nur selbst wehren. Auch auf dem Bau müssen wir stärker aufeinander achten. Die Solidarität untereinander ist wichtiger als die Erfüllung des Auftrags. Es wird schwer, sehr schwer. Wir müssen Sprachbarrieren überwinden. Wir müssen mafiöse Strukturen bekämpfen. Wir müssen die arrogante Ignoranz des Senats anprangern. Aber vor allem müssen wir unsere Spaltung überwinden.

Wir müssen erkennen, dass der Kampf gegen Rassismus, Antisemitismus, das Patriarchat, und rechte Ideologie Schattierungen unseres Kampfes für ein gutes Leben sind.

Wir müssen gemeinsam Profitgier bekämpfen!

**Keine Party auf Kosten der toten Arbeiter!**

**Boykottieren wir Westfields Mall of Death!**

**Lasst uns solidarischen Widerstand aufbauen!**

**Es wird schwer, aber wir haben ein Leben zu verlieren und eine Welt zu gewinnen!**



Nicht nur anlässlich eines »Tages der Arbeit« macht es Sinn, sich kritisch mit dem auseinanderzusetzen, was uns

als Menschen nun schon so lange prägt und quält: die Lohnarbeit. Wir leben in einer Arbeitsgesellschaft, was meint, dass Arbeit in unserer Gesellschaft quasi den Status eines Selbstzwecks genießt. Für die Arbeitenden bedeutet dies: Selbst wenn jemand den miesesten und schlechtbezahltesten Job hat, so solle mensch doch froh sein, überhaupt eine Arbeit zu haben. Und für diejenigen, die keine Lohnarbeitsstelle innehaben, bedeutet die Arbeitsgesellschaft sozialen Ausschluss und Diskriminierung. Die Arbeitsgesellschaft hat in Deutschland Tradition: Das Mittelalter erkannte in der Arbeit eine Strafe für die sogenannte Erbsünde, dabei wurde Arbeit selbst aber berechtigterweise als Pein und Leid verstanden. Das hat sich bei Luther geändert, für den der Mensch zur Arbeit geboren sei wie der Vogel zum Fliegen. Auch Marx und Engels hatten einen eigentlich positiven Begriff von der Arbeit, sie sahen ihn als Stoffwechselprozess des Menschen mit der Natur, jedoch sei die Arbeit im Kapitalismus einer permanenten Entfremdung unterworfen (durch inhaltliche Fremdbestimmung der Produktion, Maschinenarbeit, Ausbeutungs- und Mehrwertorientierung der Arbeit), welche das Unternehmertum den Arbeiter\*innen aufbürdet, um maximalen Profit zu erwirtschaften. Heute erfolgt viel zu selten eine tiefgreifende Kritik an der Lohnarbeit an sich, die in Zeiten hochindustrieller und automatisierbarer Technik (so sagte es bereits Kropotkin vor 100 Jahren an und heute z.B. der Autor Darwin Dante) eigentlich überflüssig oder zumindest massiv reduzierbar wäre, wenn dem nicht die Eigentumsverhältnisse an Produktionsmitteln, die Verinnerlichung kapitalistischer Werte und die Angst vor gesellschaftlicher Veränderung entgegenstünden. Wenn mensch genau hinschaut, ist unschwer zu erkennen: Viele Arbeiten dienen nicht der Herstellung von Gemeinwohl oder individuellem Glück, sondern der Aufrechterhaltung des kapitalistischen Systems. Fiele letzteres weg, würde auch die Lohnarbeit wegfallen und mit ihr ein Zwangssystem, welches dem Streben nach Glück zuwiderläuft. Unter der Maßgabe, dass keine Profiterwirtschaftung für das Unternehmertum mehr stattfindet (also Mehrwert/Profit für die Kapitalist\*innen entfällt), kann die allgemeine

# Nieder mit der Lohnarbeit!

Dauer der Arbeitszeit für alle massiv verkürzt werden. Und wenn bei der Produktion die Langnutzung der Güter angestrebt wird (statt Verschleiß und Zwang zum Neuerwerb der Güter), brauchen wir nicht alles immer neu zu kaufen und können auch deshalb viel weniger arbeiten. Und wenn Funktionswissen für alle angestrebt wird statt Spezialwissen Einzelner (also keine Notwendigkeit eines Einkaufs externen Expert\*innentums besteht), wird der Produktionsprozess viel günstiger, was den Anteil der Arbeitszeit



der Einzelnen weiter verkürzt. Dasselbe gilt im Falle der Abschaffung unnötiger Arbeit (z.B. Abschaffung einer Verwaltung, die der Aufrechterhaltung eines Lohnsystems, der Geldwirtschaft, der Etablierung von Arbeitszwang und der Erziehung dahin dient). Und wenn Bedürfnisproduktion im Vordergrund steht statt künstlicher Konsum (der über Werbung erzeugt wird und der mentalen Aufrechterhaltung eines entfremdeten Lebens dient) und auch die Produktion für die Luxusbedürfnisse einer zahlungskräftigen Elite entfällt, kann es gelingen, alle Bereiche der Produktion darauf auszurichten, lebenswichtige Güter für alle in insgesamt sehr viel weniger Produktionszeit herzustellen. Die für den Lebenserhalt der Einzelnen notwendige Arbeitszeit lässt sich also immens verringern, wenn die kapitalistischen Verhältnisse überwunden werden. Und wenn Kooperation statt Konkurrenz das Miteinander in

der Produktion bestimmen, kann eine Vielfalt kollektiver Ideenfindung zum besseren Gelingen beitragen. Und wenn die Produktion nicht länger unter die Maßgabe von Leistungszwang, innerbetrieblichen Herrschaftsstrukturen und existenzieller Angst gestellt wird, sondern das Menschliche (Mitbestimmung, Solidarität, Gemeinschaft) im Vordergrund steht, könnte sich der Prozess der produktiven Tätigkeit dem annähern, was Bob Black in den 80er Jahren unter »Spiel« verstanden hat.

Unter »Spiel« verstand Black mit Rückgriff auf Friedrich Schiller, dass der produktive Mensch »beiden Seiten seiner doppelten Natur ihren Lauf lässt, dem Denken und Empfinden«. Produktive Tätigkeit als eine Form gemeinsamen Spiels könne sogar eine Verwirklichung von »Freiheit« (im Sinne von Entscheidungs- und Handlungsfreiheit) sein. Im Vorfeld aber, so Black, »müssen wir die Menge an Arbeit, die erledigt werden muss, massiv reduzieren. Derzeit ist die meiste Arbeit überflüssig oder schlimmeres und wir sollten uns ihrer einfach entledigen«. Denn sie dient – wie oben dargelegt – der Aufrechterhaltung des Sys-

tems der Arbeit, der Kontrolle, der Messbarkeit und Erziehung zur Lohnarbeit. »Auf der anderen Seite« – so Black – »müssen wir das, was als nützliche Arbeit bleibt, in eine erfreuliche Vielfalt spielerischer und handwerklicher Zeitvertreiber verwandeln, die von anderen erfreulichen Zeitvertreibern ununterscheidbar sind – außer darin, dass sie stattfinden, um nützliche Endprodukte zu erzeugen. Das sollte sie aber nicht weniger verlockend machen«. Dazu sollen nützliche Aktivitäten so arrangiert sein, dass sie dem Interesse und der Freude der Einzelnen dienlich (also nicht monoton und langdauernd) sind.

Der Unterschied zwischen Lohnarbeit und produktiver Tätigkeit weist den Weg in eine andere, nichtkapitalistische Lebensform. Der Philosoph Erich Fromm unterschied hinsichtlich der Produktion »entfremdete Tätigkeit« (Lohnarbeit, »Geschäftigkeit«) und

nicht entfremdete Tätigkeit. Bei ersterer »erlebe ich mich nicht als das tätige Subjekt meines Handelns, sondern erfahre das Resultat meiner

Tätigkeit ... als etwas ..., das von mir getrennt ist«. Statt dass ich handle, handeln »innere und äußere Kräfte ... durch mich«. Bei nicht entfremdeter Aktivität hingegen erleben sich die Einzelnen als »handelndes Subjekt (ihres) Tätigseins«, ein »Prozess des Gebärens und Hervorbringens, wobei die Beziehung zu meinem Produkt aufrechterhalten bleibt«, indem »ich und mein Tätigsein und das Ergebnis meines Tätigseins eins sind«. Das sei dann »produktives Tätigsein« im Unterschied zu »bloßer Geschäftigkeit« (entfremdeter Arbeit). Fromms Ausführungen lassen es zu, die Vorstellung der produktiven Tätigkeit im Sinne von Bob Black als »Spiel« zu begreifen, weil die Sinne, individuelle Motivationen und sozialen Kräfte im Begriff der produktiven Tätigkeit zusammenfinden, es geht um eine der Lohnarbeit gänzlich entgegengesetzte Vorstellung von Produktion und eine Kritik der Lohnarbeit, wie sie ebenfalls im philosophischen Manifest der »Glücklichen Arbeitslosen« oder im »Manifest gegen Arbeit« der Gruppe Krisis zum Tragen kommt. So schreibt die Gruppe Krisis: »Freiheit heißt, sich weder vom Markt verwursten noch vom Staat verwalten zu lassen, sondern den gesellschaftlichen Zusammenhang in eigener Regie zu organisieren. ... In diesem Sinne geht es ... darum, neue Formen sozialer Bewegung zu finden für eine Reproduktion des Lebens jenseits der Arbeit. Es gilt, die Formen einer gegengesellschaftlichen Praxis mit der offensiven Verweigerung der Arbeit zu verbinden.«

**... Wir haben nichts zu verlieren ... (aber) eine Welt jenseits der Arbeit zu gewinnen. Proletarier aller Länder, macht Schluss!«. Da wir wesentlich Menschen und nicht Arbeitende sind, kann es nur heißen: Kapitalismus abschaffen! Der Anfang ist jetzt.**

#### Literaturhinweise:

- Bob Black, »Die Abschaffung der Arbeit«, Anarchistische Bibliothek 1985, Direktdownload unter <https://anarchistischebibliothek.org/mirror/b/bb/bob-black-die-abschaffung-der-arbeit.a4.pdf>
- Erich Fromm, Haben oder Sein, München 2004
- Gruppe Krisis: Manifest gegen Arbeit, siehe <http://www.krisis.org/1999/manifest-gegen-die-arbeit>. FAU Bielefeld

# Von Gesundheitskollektiven zur sozialen Revolution

**A**ls examinierte Altenpflegefachkraft habe ich lange in der Pflege gearbeitet und täglich den Pflegenotstand erfahren müssen. Ende 2022 habe ich zusammen mit Freund\*innen das Gesundheitskollektiv Lübeck gegründet.

Mit diesem wollen wir, so weit wie möglich, fern von profitorientierten und konkurrenzbasierten Wirtschaftsprinzipien eine gerechtere Gesundheitsversorgung schaffen.

Wir haben angefangen, ein solidarisches, selbstverwaltetes Stadtteilgesundheitszentrum in Lübeck aufzubauen, in einem Stadtteil, der stark durch prekäre Lebensverhältnisse geprägt ist. Unser Ziel ist, ein Begegnungsort zu werden, an dem sich Menschen untereinander vernetzen und Lösungen für ihre Problemlagen finden können – durch Selbstorganisation, und mit der Unterstützung durch ein multiprofessionelles Team, das sich aus sozialpädagogischen, psychologischen, pflegerischen, ärztlichen Kräften und Bürokräften, z.B. für unsere Finanzen, zusammensetzt. Es geht generell nicht nur um individuelle Beratung und Behandlung, sondern auch um die Unterstützung von Selbsthilfegruppen oder lokalen Initiativen zur umfänglichen Verbesserung der Lebensverhältnisse.

Armut als eine Folge der kapitalistischen Klassengesellschaft macht krank. Daher reicht es nicht, nur Symptome zu behandeln, es gilt, krankmachende Verhältnisse grundlegend zu überwinden. Das solidarische Gesundheitszentrum Lübeck versteht sich deswegen auch als politische Akteur\*in im Stadtteil, die sich aktiv für soziale Gerechtigkeit und gegen Diskriminierung und Unterdrückung einsetzt. Wir sind als Gesundheitskollektiv ein basisdemokratisches und antikapitalistisches Kollektiv – und sind intern über ein Kollektivstatut organisiert, das für alle im Kollektiv gilt und unsere gleichberechtigte Arbeit, den Einheitsstundenlohn für alle im Kollektiv Arbeitenden sowie unsere basisdemokratischen Prinzipien festlegt.

Keine Person in unserem Kollektiv ist Chef\*in, wir arbeiten hierarchiefrei mit Konsens getragenen Entscheidungsfindungsprozessen im Rahmen regelmäßiger

**Pflegenotstand und die Krise im Gesundheitssystem und darüber hinaus sind mittlerweile allen bekannt. Die herrschende Politik hat kein Interesse an grundsätzlichen Änderungen.**

ger Plena. Orientierung dabei ist das bundesweite Poliklinik-Syndikat, ein bundesweiter Zusammenschluss von Projekten, die sich den Aufbau solidarischer Gesundheitszentren zur Aufgabe gemacht haben, gesundheitlicher

ratungsangebot in Kooperation mit einer Arztpraxis angefangen. In unserem Gesundheitskollektiv sind schon jetzt zwei Ärztinnen aktiv. Die kostenlose Angebote umfassen unter anderem psychosoziale Beratung, eine Pflegebe-

**FAU**   
Die Basisgewerkschaft  
[www.faubern.ch](http://www.faubern.ch)

## Guter Pflege steht Profit im Wege!



Ungleichheit entgegen wirken möchten und für eine gerechte und solidarische Gesellschaft kämpfen.

Das Gesundheitskollektiv Lübeck wird Mitglied des Dachverbandes Poliklinik-Syndikat, bereits jetzt erfahren wir Unterstützung durch dieses. Gesundheitskollektive gibt es mittlerweile in vielen Städten. Im letzten Jahr haben wir Räume bezogen und mit einem Be-

ratung, Vortragsreihen und Beratungen durch einen Psychologen sowie Unterstützung im Alltag.

Als Altenpflegefachkraft kann ich für Menschen in ihrem häuslichen Umfeld Hilfe im Alltag leisten und diese Leistungen durch die Pflegekassen finanzieren. Im Kollektiv zahlen wir uns einen guten Einheitsstundenlohn. Ich habe viel Zeit, mit den Menschen, die

ich unterstütze, empathisch auf Augenhöhe zu kommunizieren und auf ihre Bedürfnisse individuell einzugehen. Wo gibt es so etwas schon in der allgemeinen Pflege und Versorgung, in der es immer mehr Zeitdruck und immer mehr Personalknappheit gibt?

Da wir uns auch über soziale Stiftungen finanzieren, kann ich zusätzliche Zeit den Menschen schenken – dadurch also schon jetzt Solidarität praktizieren.

Auch bei Gesundheitskollektiven gelten weiterhin die gesamtgesellschaftlichen Sachzwänge des kapitalistischen Systems. Wir sind auf Erhalt von Förderungen durch soziale Stiftungen angewiesen, diese zu beantragen ist oft sehr zeitintensiv.

Alleine können wir den Kapitalismus und die Herrschaft von Menschen über Menschen nicht überwinden. Wir können aber ein deutliches Zeichen setzen, dass ein anderes Gesundheitssystem in einer anderen Gesellschaftsform möglich ist – und wir schon jetzt so gut wie möglich miteinander und mit anderen umgehen – als Teil von emanzipatorischen Bewegungen.

Mehrere Kollektivist\*in in unserem Kollektiv sind Mitglied in der FAU.

Die FAU sollte im Gesundheitssystem generell ein wichtiger gewerkschaftlicher Faktor werden.

Es gilt, dass mehr Menschen sich in der FAU organisieren und gewerkschaftlich aktiv werden – damit sich nicht nur in der Pflege und im Gesundheitssystem Grundlegendes ändert.

Sozialrevolutionäre Bewegungen von unten, Streik, Widerstand und letztlich eine globale soziale Revolution zur Umwälzung der herrschenden Verhältnisse sind dafür notwendig.

**Organisieren wir uns.  
Komm auch Du zur FAU!**

*Christian*

*Ein Broschürentext des Autors mit dem Titel „Pflegekrise und Gesundheitssystem“ kann bei [https://www.reso.media/gedrucktes/gelesen\\_und\\_erworben\\_werden](https://www.reso.media/gedrucktes/gelesen_und_erworben_werden) <https://geko-luebeck.de>*

# IGG: Neue Gewerkschaft in den „grünen Branchen“

Die Initiative Grüne Gewerke (IGG-FAU) ist eine neue Branchenorganisation innerhalb der FAU. Bei uns organisieren sich Menschen aus Landwirtschaft, Gartenbau, Forstwirtschaft, Baum- und Landschaftspflege und Umweltberufen. Mitte 2022 gegründet verzeichnen wir einen rasanten Zuwachs an Mitgliedern. Als einer der wenigen linken Akteur\*innen spielten wir bei den Bauernprotesten 2023/24 bereits eine wichtige Rolle, führen aktuell erste betriebliche Auseinandersetzungen und machen in einer Reihe von Verbänden Druck für einen Wandel der Arbeitsbedingungen, eine ökologische Weiterentwicklung der Branche und gesamtgesellschaftlichen Wandel.

## Warum eine neue Gewerkschaftsinitiative?

Die grünen Branchen sind mit 117 bis 125 Toten und zehntausenden Arbeitsunfällen im Jahr immer noch der gefährlichste Arbeitsbereich in Deutschland. Daneben haben wir mit (massiven) Mindestlohnunterschreitungen,

entgrenzten Arbeitszeiten, unsicheren Arbeitsverhältnissen, Sexismus, Rassismus und Druck zu kämpfen. In unseren Betrieben haben wir außerdem besondere Verantwortung im Kampf gegen die Klimakatastrophe, die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen (Böden, Artenvielfalt, Waldbestand ...).

Diese Fragen sind politisch und international. Sie erfordern eine basisdemokratische, politische und entschlossene Gewerkschaftsbewegung die den Schulterschluss mit den weltweiten Bewegungen von Beschäftigten, Subsistenzbäuer:innen und Landlosen sucht und die Frage nach einem anderen Wirtschaftssystem ebenso stellt, wie die Frage nach einem grundsätzlich anderen Umgang mit der Umwelt.

Wir kommen daher als einfache Beschäftigte zusammen, regional, wie international. Und wir wollen zusammen die Stärke entwickeln, aus den Betrieben heraus Veränderungen anzustoßen. Wir brauchen zwischenmenschlichen, alltäglichen Zusammenhalt, wir brauchen die Brücke zu alternativen Betriebs- und Wirtschaftsformen wie

bspw. SoLaWis, wir brauchen den Schulterschluss bspw. deutscher Landarbeiter\*innen und Umweltforscher\*innen mit Landlosen und Indigenen in Südamerika. Und wir brauchen die fachliche Diskussion mit kapitalismuskritischen Beschäftigten anderer Branchen, sowohl in ihrer Rolle als Konsument\*innen, wie auch als Arbeiter\*innen. Aus diesem Grund organisieren wir uns in der antikapitalistischen Gewerkschaftsföderation FAU und damit mit Arbeiter\*innen aus der ganzen Welt auch in der International Confederation of Labour (ICL).

## Mach mit!

Aktuell bauen wir Orts- und Regionalgruppen auf, bspw. in Göttingen, Freiburg, Köln, Berlin-Brandenburg, Leipzig und Dresden. Unsere Mitglieder kommen v.a. aus der Landwirtschaft und Gartenbau, Baumpflege und GaLaBau. Wir bauen Strukturen für diese Teilbranchen auf, ebenso wie für AzuBis, SoLaWi-Beschäftigte und vieles mehr. Wir haben bundesweite Mindeststandards verabschiedet, die wir in der Branche umsetzen wol-

len. Mit Betriebsgruppen und Organisationen in Verbänden gehen wir nun die Umsetzung an. In den nächsten Jahren sollen internationale Strukturen dazu kommen und schon jetzt stehen wir in Kontakt mit Genoss:innen bspw. in Myanmar und Almeria.

Wenn du mitmachen willst, meld dich bei deinem nächstliegenden Syndikat und werde Mitglied. Sag, dass du in den Grünen Gewerken arbeitest. Gern kannst du uns schon parallel anschreiben, dann erhältst du schneller die ersten Branchen-Infos.

Mail: [kontakt-gruene-gewerke@fau.org](mailto:kontakt-gruene-gewerke@fau.org)

Web: [gruene-gewerke.fau.org](http://gruene-gewerke.fau.org)

Insta: @IGG-FAU



## Die anarchistische Nacht

Die Nacht ist schwarz wie eine anarchistische Fahne, als hätte der Horizont sich abgerollt & aufgerichtet und wollte den bodenständigen Sätzen zeigen, was Verwehung ist, wie Höhe zustande kommt & wie man Entfernungen ein- und ausatmet, die der Wind den Städten nachwirft. Ein leichter Schwenk lässt Sterne aufgehen, knipst Denkmäler aus, lässt Stockwerke verfliegen. Sogar die Arbeit verpufft, die Menschengabe ist geschlossen, gestoppt die übliche Verfütterung von Hirn an die Betriebe. Die heruntergestuften Räumlichkeiten sind in der Erinnerung nachzulesen wie Leitartikel veralteter Zeitungen.

So fällt es auf die Straßen, erscheint als Dunkelheit und Tiefe, fällt auf die von tausend Sonnen ausgekochten Dächer des täglichen Gehorsams als ein gemeinschaftlicher Trost und Abkühlung. Über vereinzelte Fundsachen an Lärm hinweg steigt die Nacht, die anarchistische Fahne, ja die Zeit bricht die Schaufenster auf, damit die Sommermoden des Schnauzehaltens von Alexanderplatz bis Times Square verdunsten und die Sehnsucht sich von ihren Trägheiten befreit. Von knallengen Lieblosigkeiten gekrümmt waren unsere Blicke, die Wünsche geschminkt in den Farben der Anpassung, erfunden von Behörden und Geschäftszonen, die uns die Malstifte hinhielten. Rasch verendete unsere Neugier in der Leuchtschrift einer Kaufhauskette oder in Kinoplakaten mit 3D-Effekt.

Das Streben nach Wettbewerb war nur die Bettelei eines klein gebliebenen Verstandes, befleckt waren wir vom wöchentlichen Aufguss der Belanglosigkeiten, doch jetzt ist Nacht, diese anarchistische Nacht, weil der Mensch mehr ist als die Summe seiner Irrtümer und nicht völlig kaltgestellt werden kann von Kaufhäusern

und Konzernen, die ihn herrichten als Beilage zu Samstag und Sonntag auf dem sauberen Teller der Innenstadt mit Sommermotiv. Nein, der Mensch ist nicht entkernbar, das Herz pulsiert in Kellern und Hinterhöfen, schlägt bis zum Hals der Metropolen, weil die Überzeugungen, die der Besänftigung dienten, nicht als Dichtungsringe taugten.

Verblasst sind die Baustellen, in denen unsere Verzweigung aufwachsen sollte, längst fortgezogen sind unsere Sätze, die weit in die Nacht reichen, und wir setzen uns über unsere Hemmungen hinweg, als gäbe es keine Schwerkraft, als bereiteten wir einen Abflug vor, es ist die Aufbruchstimmung für eine Idee, die die Menschen großschreibt. In der Nacht werden Geräusche dünner gesät, sagt man, dann treten andere Gedanken hervor, Bilder, die Sprunggelenke in sich haben. Und während von einer unsichtbaren Streikwelle erfasst die Wirklichkeit vor sich selbst erschrickt, platzt der Mond in unsere Vergangenheit hinein, faustdick, als hätte er voll hingelangt.

Hier, Endstation Downtown, geht allerlei Eintagswut in Nachtlokalen sterben. Unsere Gedanken aber nehmen Witterung auf, klopfen sich die Traurigkeiten ab wie Dreck, wagen den Anlauf und springen ab von der Bordsteinkante der Gewissheiten, in denen sich der Alltag sortiert. So tanzt unser Zorn Richtung Morgen, dem unser Gelächter vor die Füße spuckt, weil der mit seinen Halbwahrheiten protzt. Und obwohl sich Wolken auf unsere Hoffnungen stürzen, halten wir an unserem Unmut fest und werfen unseren eigenen Sturm in die Welt, aus der in diesem Moment eine neue entsteht.

Ralf Burnicki



### Kohle

Viel Kohle gemacht, sagte der Bergwerksdirektor und zählte den Profit auf.

Viel Kohle gemacht, sagte der Bergbau-Aktionär, und feierte seine Dividende.

Viel Kohle gemacht, sagte der Hauer und hustete sich die Lunge aus dem Leib.

Ralf Burnicki

## KONTAKT VOR ORT



catcomix finds



## DIREKTE AKTION

Anarchosyndikalistische Zeitung

### IMPRESSUM

Freie Arbeiter\*innen Union

**Kontakt:**

[www.fau.org/vor-ort](http://www.fau.org/vor-ort)

**Veranstaltungen und Aktionen**

[www.direkteaktion.org/termine](http://www.direkteaktion.org/termine)

**Verleger:**

Geschäftskommission der FAU  
FAU Krefeld/Bergisch Land  
c/o H5 Freiraumprojekt  
Hardenbergstraße 5  
47799 Krefeld

**ViSdP:**

Thorsten Hallmann

**Druck:**

Union Druckerei Berlin

### Was ist die FAU?

Die Freie Arbeiter\*innen-Union (FAU) ist eine anarcho-syndikalistische Gewerkschaftsföderation und damit ein Zusammenschluss von unabhängigen, basisdemokratischen Gewerkschaften (Syndikaten) – und deren örtlichen sowie regionalen Zusammenschlüssen.

### Was will die FAU?

Als organisierte Lohnabhängige und Erwerbslose kämpfen wir im Hier und Jetzt für die Verbesserung unserer Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Langfristig wollen wir eine Gesellschaft ohne Kapitalismus und jegliche Herrschaft.

Der Kapitalismus beruht auf der Ausbeutung der Arbeitenden durch diejenigen, die über die Produktionsmittel verfügen. Sie lässt sich niemals vollständig durch Reformen des kapitalistischen Regelwerks überwinden, sondern nur durch die Einführung einer grundsätzlich anderen, auf Solidarität und Selbstverwaltung basierenden Wirtschaftsordnung.

Diese Gesellschaft soll durch uns Arbeiter\*innen selbst organisiert werden. Diese Strategie wird Anarcho-Syndikalismus genannt.

### Wie funktioniert die FAU?

Als Arbeitende verfügen wir über die uns eigene Macht, den reibungslosen Ablauf der Lohnarbeit zu unterbrechen oder zumindest damit zu drohen, um konkrete Forderungen durchzusetzen. Wir bilden Betriebsgruppen und unterstützen diese. Diese Fähigkeiten werden in Arbeitskämpfen durch kollektives, organisiertes Handeln greifbar und wirksam.

Solidarität ist eine Waffe! Unsere Solidaritätsarbeit ist von gegenseitiger Hilfe geprägt. Unsere Solidarität gilt den Kämpfen der uns weltweit verbundenen Gewerkschaften. Unterstützung erhalten auch die Arbeitskämpfe vor Ort, in denen ein konstruktives Miteinander mit kämpferischen Kolleg\*innen möglich ist.

Die Erkenntnisse aus diesen Erfahrungen weiterzugeben ist ein wesentliches Ziel anarcho-syndikalistischer Bildungs- und Kulturarbeit. Diese soll sich zugleich gegen jegliche Form von gesellschaftlicher Diskriminierung wenden. Homophobie und Sexismus, Rassismus und Antisemitismus, Nationalismus und soziale Stigmatisierung gehören genauso wie die kapitalistische Ausbeutung zu einem Geflecht vielfältiger Herrschaftsbeziehungen, die Teil unseres Lebens sind – und die es zu überwinden gilt.

Die lokalen Gewerkschaften sind unabhängig und handeln autonom. Unsere gemeinsame Basis sind unsere Grundsätze, Statuten und Beschlüsse.

Alle wesentlichen Entscheidungen werden in Vollversammlungen und auf Delegiertentreffen getroffen. Funktionsträger\*innen und Delegierte sind weisungsgebunden und lediglich ausführende Organe. Die FAU ist weltweit mit anderen kämpferischen Gewerkschaften vernetzt.

